

KONTROLLAMT

JAHRBUCH DER STADT LINZ

1 9 5 3

LINZ 1954

Herausgegeben von der Stadt Linz

Städtische Sammlungen

I N H A L T

	Seite
Vorwort	V
Kulturchronik: Erste Linzer Kulturtagung — Theater und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musikschule — Volkshochschule — Mikrobiologische Station Schild — Büchereien — Städtische Sammlungen — Bau- und Kunstdenkmäler — Bauberatung — Künstlerische Ausgestaltung an städtischen Bauten — Botanischer Garten — Klima-Untersuchungsstelle — Natur- und Land- schaftsschutz — Der erste Fund einer Harfenfibel — Eine Linzer Stadt- ansicht	VII
Eduard Holzmair (Wien):	
Die Medaille in Oberösterreich	1
Gustav Gugitz (Wien):	
Linz im Urteil der Reisebeschreibungen und Lebenserinnerungen	43
Heinz Zatschek (Wien):	
Handwerk und Hausbesitz in Linz zwischen 1595 und 1800	101
Friedrich Schober (Linz):	
Die Linzer Goldschmiede	131
Hertha Awecker (Linz):	
Das Bruckamt der Stadt Linz	167
Georg Wach a (Wien):	
Das Lambacher Haus zu Linz	215
Eduard Straßm a y r (Linz):	
Bürgermeister Dr. Karl Wiser	233
Ferdinand Ernst Gr u b e r (Wien):	
Adam Müller-Guttenbrunn in Linz	249

	Seite
Othmar Wessely (Wien):	
Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts . . .	283
Rudolf Ardelet (Linz):	
Eine barocke Jubelprofeß bei den Ursulinen zu Linz im Jahre 1791 . . .	443
Georg Grill (Linz):	
Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Linzer Zeitungen im 17. Jahrhundert	467
Herwig Ebner (Graz):	
Der Brand zu Linz vom Jahre 1682	475
Alfred Hoffmann (Linz):	
Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583 . .	479
Harry Kühnel (Wien):	
Weingärten des Linzer Bürgerspitals in Nußdorf und Heiligenstadt . . .	501
Harry Kühnel (Wien):	
Die Zechenordnung der Linzer Kürschner aus dem Jahre 1460	509
Franz Pfeffer (Linz):	
Die Linzer Fernstraßen. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte von Linz . .	515
Leopold Schmidt (Wien):	
Die Linzer Stadtvollskunde im Rahmen der Stadtvollskunde Österreichs	621
Rudolf Bayer (Wien):	
Den frühen Tagen zugewandt	633
Franz Stroh (Linz):	
Linz — nochmals namenkundlich	647

LINZ — NOCHMALS NAMENKUNDLICH

Es kann in der etymologischen Forschung vorkommen, daß eine an sich einwandfreie Namensdeutung zweifelhaft wird, wenn ihr eine noch einleuchtendere andere Deutung gegenüber gestellt wird. Seit der Altmeister der Germanistik, Rudolf Much, den antiken Ortsnamen Lentia, der dem heutigen Linz zugrunde liegt, als eine Kollektiv-Bildung zu *lentā*, der keltischen Entsprechung von germanisch *lindō* = Linde, gedeutet hatte (mit der Bedeutung „Lindach, Lindenhain“)¹⁾, war diese Namensklärung lange unumstritten und von unseren Ortsnamenforschern anerkannt²⁾. Erst in den Jahren des zweiten Weltkrieges tauchten zwei neue Deutungsversuche auf. Fritz Neidhart glaubte Lentia vom althochdeutschen Lend (Lent) = Landungsplatz, dem neuhochdeutschen Lände herleiten zu können³⁾. Neidhart nahm an, daß in Lentia die latinisierte Form des germanischen Wortes vorliege. Abgesehen davon, daß eine solche Namensdeutung zur Voraussetzung haben müßte, daß Noricum in vorrömischer und römischer Zeit germanisch besiedelt war (was weder geschichtlich noch archäologisch beweisbar ist), könnte ein vom althochdeutschen *lantjan*, mittelhochdeutsch *lenden* gebildeter Ortsname erstens nie lautverschoben worden sein (*t* > *ts*, *z*) und zweitens keine Hebung des *e* zu *i* (Lentia - Linza) erfahren haben. Der Versuch einer solchen Erklärung ist abwegig.

Ernster zu nehmen waren schon die Ausführungen Rudolf Eggers, des bekannten Wiener Archäologen, die zwei Jahre später in der gleichen Zeitung erschienen⁴⁾. Prof. Egger erklärte zunächst, daß der Ortsname Lentia nicht römisch, sondern älter, und zwar keltisch sei, bereits an der vorrömischen Siedlung am Donauübergang haftete und von den Römern übernommen wurde. „Wie der Nachbarort an der Donau Lauriacum, heute Lorch bei Enns, ist auch Lentia von den Kelten begründet worden. Jeder von diesen Orts-

bezeichnungen liegt ein keltischer Personenname zugrunde, *Laurius* bzw. *Lentius*." Hier halten wir zunächst und bemerken: Auf oberösterreichischem Boden sind in römischer Zeit drei Orte genannt, die von keltischen Personennamen mit der besitzanzeigenden Endung — *ācum* (*ākom*) gebildet sind: *Joviācum*, *Lauriācum* und *Stanācum* (P. N. *Jovios*, *Laurios*, *Stan*). Analog müßte ein vom keltischen P. N. *Lentios* abgeleiteter Ortsname *Lentiacum* gelautet haben, das im Deutschen lautgesetzlich zu *Linzach* geworden wäre, wie das antike *Lauriacum* im Germanisch-Althochdeutschen zu *Loriahha*, *Lorich*, *Lorch* wurde. Man vergleiche hiezu *Linzenich* im Regierungsbezirk Düsseldorf. Rhein- und Donauland zeigen ja infolge der alten römischen Reichsgrenze nicht wenige Übereinstimmungen. Es sei nur auf *Linz* und *Lorch* am Rhein und auf *Lorch* bei *Aach* (Trier) hingewiesen. Die gleiche Entwicklung zeigen die rheinländischen Ortsnamen *Sinz* und *Sinzig*, die ein keltisches Stammwort *sent* enthalten. Zu *Sinz*, Kreis Saarburg, bringt E. Förstemann einen urkundlichen Beleg *Sanciacum*, allerdings mit Fragezeichen⁵). Dem Ortsnamen kann aber nur eine antike Form *Sentia* zugrunde liegen. Man vergleiche hiezu den Namen der Glasfabrik *Sentia secunda* in *Aquileia*, der als Fabrikmarke am Boden der beiden Glasflaschen enthalten ist, die als Grabbeigaben in den Brandgräbern 99a und 99c im früh-römischen Urnenfriedhof von *Linz* vorgefunden wurden⁶). Sie stammen aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Für *Sinzig*, Kreis Ahrweiler, bringt E. Förstemann die urkundlichen Belege *Sentiacum* anno 762, *Sinziche* anno 1065, *Synzeke* anno 1174 und *Sinceka* anno 1192⁷). Der Ortsname erweist sich durch seine kennzeichnende Endung — *ācum* als keltische Namensprägung, so daß wohl auch der ihm zugrundeliegende P. N. *Sentios* als keltisch gelten darf. In allen diesen Fällen können wir die Hebung des Stammvokals *e* zu *i* bei der Übernahme ins Germanische beobachten, genau wie bei *Venedi* — *Winida*, *Teriolis* — *Zirl* und *Veldidena* — *Wilten*.

Prof. Egger führte zum Namen *Linz* weiter aus: „Die weibliche Form *Lentia* ist bedingt durch das Beziehungswort, das lateinisch etwa *villa* (Gutshof, Kleinsiedlung) geheißen hätte, der Ort hieße *Lentium*, wenn es sich um ein Kastell gehandelt hätte (lat. *castellum* oder *oppidum Lentium*) oder *Lentius*, wenn der Anfang eine Flur (lat. *fundus Lentius*) gewesen wäre. Eine mit der Ortsgründung zusammenhängende Frage ist die, ob man die Bedeutung des kel-

tischen Stammwortes *lent* kennt. Es liegen zwei wissenschaftlich unterbaute Erklärungen vor, die ältere vom Wiener Germanisten Rudolf Much, die andere (1938) vom Schweizer Sprachforscher J. U. Hubschmied. Much brachte *Lentius* zusammen mit keltisch *lenta*, deutsch *Linde*, Hubschmied mit *lentos* = biegsam. Die Deutung Hubschmieds hat alles für sich.“ Hiezu sei bemerkt: Das keltische *Lentia* lag am Freinberg und war eine befestigte Höhensiedlung, also ein *oppidum* (ein verschlackter Holz-Erdewall und zahlreiche Siedlungsfunde geben davon Zeugnis). Nach dem heutigen Forschungsstand ist der Bestand eines frühromischen Auxiliars- bzw. Alenkastells auf der Niederterrasse der Altstadt so gut wie gesichert⁸). Die Siedlungskontinuität war mithin gegeben. Wir müßten daher als Ortsbezeichnung *oppidum* oder *castellum Lentium* erwarten. Überliefert ist aber *Lentia*⁹). Hingegen ist für Linz am Rhein die antike Form *Lentium* überliefert¹⁰).

Wenn R. Egger schreibt „Much brachte *Lentius* zusammen mit keltisch *lenta*, deutsch *Linde*“, so ist dies nicht richtig. Much hat nicht den Personennamen *Lentius*, sondern den Ortsnamen *Lentia* von keltisch *lenta* = *Linde* abgeleitet. Er sah im Namen *Lentia* eine keltische Kollektivbildung mit *j* — Ableitung, die dem lateinischen *-etum* (*quercetum*, *rubetum*) und dem althochdeutschen *-ahi* entspricht (*Dornach*, *Eichach*, *Haslach*, *Lindach*, *Reisach*, *Steinach*, *Stockach*, *Weidach*).

Die Länder-, Fluß-, Berg- und Ortsnamen auf *-ia* sind im keltischen Siedlungsbereich außerordentlich häufig. Wir erwähnen *Helvetia* und *Raetia*, die Flußnamen *Visurontia* (*Isère*), *Guntia* (*Günz*) und *Tiguntia* (in der *vita Severini* in Niederösterreich genannt), die Gebirgsnamen *Caesia* (sprich *Kaesia*) nördlich der Ruhr, althochdeutsch *Heisi*, und *Erkynia* (älter *Perkúnia*), die Ortsnamen *Alesia*, *Duretia*, *Lutetia* in Gallien, *Pollentia* in der *Gallia transpadana*, *Numantia*, *Pallantia*, *Pintia* und *Segontia* bei den Arevakern in Spanien. Es geht nicht an, alle diese Namen als elliptisch aufzufassen, d. h. Abfall eines Beziehungswortes anzunehmen, wie R. Egger bei (*villa*) *Lentia* erwog. Manche von ihnen werden Ableitungen von Personennamen sein, manche aber Kollektiva (Sammelnamen).

Mit der Herleitung des Ortsnamens *Lentia* von dem keltischen P. N. *Lentius* griff R. Egger eigentlich auf Alfred Holder und D'Arbois de Jubainville zurück, die dem Namen Linz diesen Eigen-

namen zugrunde legten¹¹⁾. R. Egger kommt schließlich auf die Etymologie des Schweizer Sprachforschers J. U. Hubschmied zu sprechen, der Lentius und wohl auch Lentia von lentus = biegsam ableitete. Lentus ist vor allem ein lateinisches Wort, das eine ansehnliche Wortsippe aufweist: lente = bedächtig, langsam, lentulus = etwas langsam, lentitudo = Gelassenheit, lentare = biegsam machen, lentescere = zähe werden. R. Egger setzt das Stammwort lent auch für das Keltische voraus und stellt fest, daß auf ehemals keltischem Boden der Flußname Lenta öfter begegnet. „Unter anderem hieß Lenta die heutige Ach in Baden, Kreis Konstanz am Bodensee . . . Vom Flößchen Lenta hieß später deutsch der ganze Linzgau und der größere Ort am Flößchen war Lentia, heute Linz im Kreise Konstanz.“ Wenn R. Egger meint, daß sich das Wort „biegsam, sich schlängelnd“ für einen Flußnamen gut eignete, so sei zur Erwägung gegeben, daß auch noch eine andere Erklärung möglich ist. Lentus bedeutet auch langsam, und so könnte Lenta auch „die langsam Fließende“ bezeichnet haben. Ob für das südbadische Linz auch die Ortsnamenform Lentia vorhanden war, wissen wir nicht. Überliefert ist nur der Volksname „Lentienses“ zum Jahre 354 n. Chr., mit dem beim römischen Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus, Buch 15, Abschnitt A, die Alemannen benannt sind, die seit dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. diese Gegend besiedelten. Der keltisch-römische Flußname Lenta wurde im Deutschen ebenso zu Linza wie der Ortsname Lentia. Wie wir sehen, ist das südbadische Linz ursprünglich ein Flußname, wie bei uns die Ortsnamen Enns, Ischl und Traun. Da unser Linz an der Donau und nicht an einem Fluß gleichen Namens liegt, kommt die für den südbadischen Ort wohl zutreffende Etymologie hier nicht in Frage. In diesem Sinne lag auch die Polemik K. Schiffmanns gegen L. Leiß¹²⁾ in den neuen Beiträgen: „Leiß führt die Literatur in folgender Reihenfolge an: Vgl. Reinecke, B. V. G. Fr. IV. 32, sowie Schiffmann a. a. O. 6 ff. und E. Schwarz a. a. O. S. 17, und fügt hinzu: ‚Bei beiden auch die Deutung des Ortsnamens (Lentia) mit einem Flußnamen Lenta.‘ Jedermann muß da erwarten, da doch drei angeführt sind, es seien Reinecke und ich oder Schwarz und ich gemeint. Bei mir steht aber der Unsinn nicht, weil ich weiß, daß Linz an der Donau liegt“¹³⁾. Paul Reinecke gibt überhaupt keine Deutung des antiken Ortsnamens Lentia, sondern führt nur die urkundlichen Belege an¹⁴⁾. Aus den bisherigen Ausführungen ist ersichtlich, daß für die

Namenserklärung von Linz zwei keltische Stammwörter in Betracht kommen: *lentā* = die Linde, und *lentos* = biegsam, langsam.

Unsere Untersuchungen zeigten weiters, daß es außer den drei genannten Linz noch mehrere Orte des gleichen Namens gibt: In Steiermark Linz, O. G. Gai, BH Leoben. „Hier auch der Linzgraben, ein Seitental der Trofaiacher Göß, in dem der Linzbach fließt und die Linz- und Ederalpe vorkommen“¹⁵). In Kärnten Linz, O. G. Himmelberg, BH Klagenfurt. In Böhmen Linz (Mlýnce), BH Bischofteinitz; Linz (Mlýnce), BH Podersam; Linz, O. G. Sahorz, BH Luditz. In Sachsen Linz über Großenhain. In Schlesien Linz über Guhrau, Gem. Zapplau, Bez. Breslau. In Brandenburg Linz über Bad Polzin, Gem. Lucknitz, Bez. Köslin. Zu den drei bekannten Linz kommen also noch acht weniger bekannte, so daß wir elf Orte dieses Namens verzeichnen können. Der Name Linz ist also gar nicht so selten, wie man meinen könnte. Allerdings werden diese aufgezählten acht Linz mit den drei Linz antiker Herkunft kaum in Wettbewerb treten können. Es handelt sich um jüngere Ortsnamen, die, wie die böhmischen Beispiele zeigen, meist auf die slawische Lokativform Mlýnce zurückgehen, der slawisches mlýn — Mühle zugrunde liegt. Da das Deutsche die Konsonantenverbindung ml nicht kennt, fiel das m bei der Eindeutschung dieser Ortsnamen ab. Selbstverständlich darf man nicht alle dieser angeführten acht Linz nach einer Schablone erklären. Obwohl z. B. Linz in Sachsen in ehemals slawisch besiedeltem Gebiete liegt, wäre es auch möglich, daß es zu jenen Ortsnamen zählt, die in der Zeit der deutschen Besiedlung durch Kolonisten aus Westdeutschland dorthin übertragen wurden. Ernst Schwarz hat in seinem Buch „Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle“ auf derartige Übertragungen aus dem Altlande hingewiesen¹⁶). Zum kärntnerischen und steiermärkischen Linz sind mir derzeit keine urkundlichen Belege bekannt und es ist fraglich, ob solche überhaupt vorliegen. Obwohl beide Orte im ehemaligen Noricum liegen, ist doch kaum anzunehmen, daß sie wie Linz an der Donau auf ein antikes *Lentia* oder wie Linz in Südbaden auf ein *Lenta* zurückgehen.

Möglicherweise ist die palatale Aussprache *Lencia* schon aus dem Spätlateinischen von den Baiern übernommen worden. E. Schwarz schreibt: „Bald nach der bairischen Landnahme, etwa im 7. Jahrhundert, ist die hochdeutsche Verschiebung der *Tenuis* durchgeführt worden . . . Ob auch *ti-* in *Lentia* schon palatalisiert war, als die

Baiern den Namen hörten, ist ungewiß. Aber in der Steiermark haben die Slawen die Endung -antia als onca übernommen. Auch die altbairische Form Pisoncia für Zell (zum Volksnamen Ambisontes aus dem darin vorliegenden illyrischen Namen Isonta für die Salzach) setzt ci aus ti voraus.“ (E. Schwarz, Über antike Namen in Österreich als Zeugen von Völkerberührungen, Wiener Prähistorische Zeitschrift, XIX. Band, 1932, S. 290). Die palatale Aussprache würde sich aber auch nach dem deutschen Lautgesetz ergeben haben, da durch die althochdeutsche Lautverschiebung das t inlautend nach Konsonanten zur Affrikata verschoben wurde. Als Beispiel sei angeführt, was F. Kluge über das Wort Linse, ahd. linsi, schreibt: „Entlehnung aus dem lateinischen lens f. steht nicht fest, weil bei Entlehnungen aus dem Lateinischen sonst nicht die Nominativform des lateinischen Wortes zugrunde liegt, sondern die in der Deklination hervortretende Stammform (lens, Genitiv lentis); daher hätte lateinisches lent- als *linz im Hochdeutschen zu erscheinen.“ (Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 10. Auflage, 1924, S. 307).

In jüngster Zeit wurde die Öffentlichkeit mit einem neuen Deutungsversuch des Namens unserer Landeshauptstadt bekannt gemacht. Karl Treimer veröffentlichte im vorigen Jahrbuch der Stadt Linz einen Aufsatz, in dem Lentia für das Illyrische in Anspruch genommen und als Zeugnis für die oberösterreichische Hallstattgeschichte gewertet wird¹⁷). Es sei betont, daß wir für die Hallstattgeschichte unseres Landes so reiches Fundmaterial besitzen, daß wir einer problematischen Ortsnamendeutung gar nicht bedürfen, besonders wenn sie darauf verzichtet, die bisher anerkannte Etymologie zu widerlegen.

Eberhard Kranzmayer, der Inhaber der germanistischen Lehrkanzel an der Wiener Universität, hat in seiner jüngsten Veröffentlichung (1953) den Deutungsversuch Karl Treimers weder erwähnt noch anerkannt. Er schreibt: „Der Name der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz geht auf ein keltisches Lentia zurück, das ist der Lindenhain, denn keltisch lenta ist die Linde. Die alten Floraverhältnisse auf dem Boden von Linz sind durch die Ausweitung der Stadtverbauung längst zu weit vernichtet, als daß es von diesem alten, vorgeschichtlichen Lindenhain auch nur eine letzte Spur gäbe. Hier müssen wir dem namenskundlichen Hinweis kurzerhand glauben, wir können ihn nicht nachprüfen. Die Bedeu-

tung ‚Lindhain‘ fügt sich so gut in die Welt echter Namensgebung ein, daß wir gar keinen sachlichen Grund sehen, an ihrer Zuverlässigkeit zu zweifeln, nachdem die lautlichen Gegebenheiten alle stimmen. Auch heute noch heißen viele Orte in Oberösterreich Lind, Lindach, Lindau, Linnet usw., das ist der Lindhain, mit deutschen Sprachmitteln ausgedrückt¹⁸⁾.

Wenn E. Kranzmayer bedauert, daß es heute keine Möglichkeit mehr gäbe, die Realprobe auf die Namensklärung R. Muchs zu machen, so bietet uns doch die Aussage der mittelalterlichen Ortsnamen des Donautales die Möglichkeit, das reichliche Vorkommen der Linde festzustellen. Im Umkreis von Linz sind im Mittelalter folgende, mit Linde zusammengesetzte Ortsnamen überliefert: Lindach, O. G. Allhaming, 1312 Lintech, 1455 Auf dem Lintach; Lindach, O. G. Alberndorf; Lindenlach, O. G. Hörsching, 1320, 1455 Lyndenloch; Lining, O. G. Neuhofer an der Krems, 1318 in dem Lintech, auf dem Lintach; Linimaier, Ortschaft Berg, O. G. Leonding 13. Jh. Lintaech; Linimaier, Ortschaft Freiling, 1253 curia in Lintha. ca. 1343 Lintaech, 1510 Lintachmair; Linnemair, Ortschaft Freudenstein, 1307 Lynteich; Limberg, O. G. Hinzenbach, 1240 Lindenber; Limberg, O. G. Gramastetten, 1287 Lintperge; Lindham, O. G. Walding, ca. 1150 Lintheimen; Lindham, O. G. Wieshof, 1287 Lintheim¹⁹⁾. Unter diesen Ortsnamen sind besonders die Lintach-Namen beachtenswert, weil sie für größere Lindenbestände zeugen. Die Linde erreicht von allen unseren Waldbäumen das höchste Alter. Das Alter der bekannten Linde von St. Magdalena bei Linz, die nur mehr in einem Rest vorhanden ist, wird auf 2000 Jahre geschätzt. Zu den geschützten Naturdenkmälern gehören auch die Mayrlinde in Edramsberg und die Linde von Walding. Die Linde zu Donndorf bei Bayreuth, die 1849 den letzten ihrer Hauptäste verlor, wurde auf mehr als 1230 Jahre geschätzt. Alle wärmeren Niederungsgebiete und Hänge werden lindenreich gewesen sein. Das Vegetationsbild der Urlandschaft wurde von Eiche, Esche, Linde, Ahorn, Hainbuche und Erle beherrscht. Nach F. Firbas steht in unserem Raum der Eichen-Hainbuchenwald als Nachfolger des atlantischen Eichenmischwaldes unverändert seit etwa 800 v. Chr. Zu seiner Baumschicht gehören neben dem Ahorn, der Esche und Eberesche auch die Sommer- und Winterlinde. Schon in der atlantischen Zeit sind die Elemente der beiden Linden vorhanden; sie treten in der subatlantischen Zeit nur noch stärker hervor. Im Raume von Linz ist seit

der Hallstattzeit der Eichen-Hainbuchenwald vorherrschend²⁰). Am Freinberg dürfen wir in subatlantischer Zeit mit Sicherheit Eiche und Linde annehmen, auf der kühleren Nordseite wohl die Rotbuche. „Sowohl die Ortsnamen auf ‚Eich‘ wie die auf ‚Linde‘ (Lindach) finden sich fast ausschließlich im altbesiedelten Gebiet“²¹). Wo der mittelalterliche Weinbau stand (den H. Werneck weitgehend aufgezeigt hat), stand auch der Eichen-Hainbuchenwald mit großen Lindenbeständen. Er entspricht dem vom Schweizer E. Schmid festgestellten Quercus - Tilia - Acer - Gürtel²²). Die neuzeitlichen Nadelwälder überdecken das alte Landschaftsbild der Laubwälder. Wie in der Zeit der deutschen Besiedlung des Früh- und Hochmittelalters die Lindenhaine Anlaß zur Ortsnamenbildung gaben, so auch sicherlich in der urzeitlichen Latène-Periode.

Über das Vorkommen der Linde schreibt J. Duftschmid: „In Wäldern, Vorhölzern über Gneis, an bewaldeten Donauleiten bei Hafnerzell, bei Rannariedl, im Brunn- und Sternwalde bei Leonfelden, um Zwettl, Reichenau und sonst in fast sämtlichen Bergwäldern des Mühlviertels über Granit bis 3000' aufsteigend, auf tertiären Hügeln des Pfennigberges, Luftenberges, in Donauauen und Wäldchen der Haide. Ebenso auch wirklich wild im Wilheringerforste, am Mayrhofberge“ . . .²³). Wenn Duftschmid das wilde Vorkommen der Linde im Wilheringerforste feststellt, so wollen wir darauf hinweisen, daß der Freinberg, auf dem das keltische oppidum Lentia stand, ein Ausläufer des Wilheringerwaldes ist. Zur Keltenzeit war die Linde reichlich vorhanden und bildete größere Bestände, so daß die Benennung der alten Freinberg - Höhensiedlung nach einem Lindenwäldchen ohneweiteres erfolgen konnte.

Wir wiederholen: Es kann in der etymologischen Forschung vorkommen, daß eine an sich einwandfreie Namensdeutung zweifelhaft wird, wenn ihr eine noch einleuchtendere andere Deutung entgegengestellt wird. Nach unseren Ausführungen ist es nicht zweifelhaft, auf welcher Seite die richtige Namensklärung liegt. Auf der Seite des Altmeisters Rudolf Much.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Bd. 37 (1915), S. 86.
- ²⁾ K. Schiffmann, Die Stationsnamen der Bahn- und Schifffahrtslinien in Oberösterreich, 4. Auflage (1919), S. 7; Das Land ob der Enns (1922), S. 20; Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde Oberösterreichs, IV (1931), S. 14 ff.; Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, Ergänzungsband, S. 316; E. Schwarz, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich (1926), S. 17.
- ³⁾ F. Neidhart, Namen der Heimat, Tages-Post, Linz, Nr. 225, 1941.
- ⁴⁾ R. Egger, Zum Ortsnamen Linz, Tages-Post, Linz, Nr. 31, 1943.
- ⁵⁾ E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch (Ortsnamen II) 1916, Sp. 699.
- ⁶⁾ P. Karnitsch, Der römische Urnenfriedhof, Jahrbuch der Stadt Linz 1952, S. 440 und 443.
- ⁷⁾ E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch (I), Sp. 699.
- ⁸⁾ P. Karnitsch postulierte schon in den Materialien zur Topographie von Lentia (1927), S. 1, auf Linzer Boden ein Auxiliarkastell unter Kaiser Claudius I. (41—54 n. Chr.) allein schon nach Aussage der Sigillaten. Durch die Ausgrabungen der letzten Jahre fand diese Annahme ihre Bestätigung; s. W. Jenny, Die Ausgrabungen auf dem Linzer Altstadtplatz, Jahrbuch der Stadt Linz 1950, S. CI—CXI; P. Karnitsch, Der Geniusaltar der Ala I Pannoniorum Tampiana Victrix in Linz, ebenda 1951, S. LXXXV—XCVI; P. Karnitsch, Die röm. Gebäude auf der Promenade und in der Steingasse, ebenda S. 435; P. Karnitsch, Der römische Urnenfriedhof, ebenda 1952, S. 385.
- ⁹⁾ Notitia dignitatum, Occident, Abschnitt 34, Nr. 32 u. 38 (um 395 n. Chr.).
- ¹⁰⁾ E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Ortsnamen II, Sp. 55.
- ¹¹⁾ A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz, II (1904), S. 183; D'Arbois de Jubainville, Recherches sur l'origine de la propriete fonciere et des noms de lieux habites en France, S. 460.
- ¹²⁾ L. Leiß, Beiträge zur antiken Geographie Ostbairerns, Ostbayerische Grenzmarken (1930), Heft 4, S. 9 und S. 86.
- ¹³⁾ K. Schiffmann, Neue Beiträge, IV., S. 14.
- ¹⁴⁾ P. Reinecke, Die örtliche Bestimmung der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern, Bayerischer Vorgeschichtsfreund IV. (1924), S. 32.
- ¹⁵⁾ K. Schmutz, Historisch-topographisches Lexicon von Steyermark (1822), 2. Teil, S. 443.
- ¹⁶⁾ E. Schwarz, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle (1931), S. 465.
- ¹⁷⁾ K. Treimer, Über den Namen „Linz“, Jahrbuch der Stadt Linz 1952, S. 553—562.
- ¹⁸⁾ E. Kranzmayer, Die Besiedlung der Umgebung von Steyr im Lichte der Ortsnamen. Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, März 1953, S. 67.

¹⁹⁾ K. Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon, II., S. 132 — 133;
E. Schwarz, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich, S. 16 und 95.

²⁰⁾ F. Firbas, Waldgeschichte Mitteleuropas, 1. Bd. (1949), S. 51.

²¹⁾ F. Hornstein, Wald und Mensch, Waldgeschichte des Alpenvorlandes
Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (1951), S. 195.

²²⁾ E. Schmid, Reliktföhrenwälder der Alpen, Verh. der Schweiz. Naturf.
Ges. (1929), S. 60.

²³⁾ J. Duftschmid, Die Flora von Oberösterreich, IV, (1870—1880), S. 91.